

Kita
gerecht



Klassismus im Handlungsfeld Kita

Expertise von Tanja Abou

**Arbeit und
Leben**

Diese Expertise wurde von der Autorin im Rahmen des Projektes »Kita gerecht – Fortbildung für diskriminierungskritische Veränderungen« erstellt. Sie diente der inhaltlichen Qualifizierung des Projektes und der Vorbereitung des entsprechenden Fortbildungsmoduls.

Das Projekt von Arbeit und Leben qualifiziert mit Förderung durch die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb das Personal von Kindertageseinrichtungen zu verschiedenen Formen von Diskriminierung und Machtverhältnissen und begleitet Einrichtungen bei der Veränderung von Strukturen hin zu mehr Diversität und sozialer Gerechtigkeit.

<https://hamburg.arbeitundleben.de/politische-bildung/kita-gerecht/>

Klassismus im Handlungsfeld Kita

Ein Blick auf den Umgang mit und von Bezugspersonen und Eltern

In diesem Beitrag soll es darum gehen, Klassismus in der Kita mit einem Schwerpunkt auf Eltern und erwachsene Bezugspersonen zu fokussieren. »Erwachsene Bezugspersonen« wird hier verwendet, um auch nicht-normative (Familien-)Konstellationen mit abbilden zu können. Zunächst wird »Klassismus« definiert und die intersektionale Verwobenheit von Klassismus mit anderen Unterdrückungsformen verdeutlicht. Dann wird das Feld Elternarbeit in der Kita fokussiert. Abschließend werden Handlungsoptionen aufgezeigt.

Teil I

Was ist Klassismus?

»Class is the elephant in the room«, schrieb die US-amerikanische Theoretikerin bell hooks. Klasse sei das Thema, bei dem alle unruhig werden und das sich unkomfortabel anfühlt, schreibt sie weiter (vgl. hooks 2000). Wenn es um Geld-Haben oder Nicht-Haben geht, wird schnell mit dem Finger auf materiell arme Menschen gezeigt: »Selbst schuld!«, »Jede*r kann es schaffen!« ist der gesellschaftliche Kanon. Der Mythos einer »Leistungsgesellschaft« hält sich hartnäckig, dabei belegen zahlreiche Studien, dass die soziale Position weitergegeben wird und der vielfach beschworene »Bildungsaufstieg« für die meisten Menschen aus Arbeiter*innen- und Armutskontexten nur unter großen Mühen zu erreichen ist (vgl. El-Mafaalani 2015).

»Klassismus beschreibt die Diskriminierung aufgrund von Klassenherkunft oder Klassenzugehörigkeit«, (Seeck 2020) bringt Francis Seeck es auf den

Punkt. Das heißt, dass es nicht nur darum geht, wie ein Mensch aufgewachsen ist, sondern auch darum, was die aktuelle Klassenposition ist. Einschneidende Lebensveränderungen wie Trennung, Job- oder Wohnungsverlust, Krankheit und eventuelle Krankheitsfolgen können jede*n jederzeit treffen und zu langfristigen finanziellen Einschnitten führen. Oft sind Menschen dann auf staatliche Unterstützung angewiesen. Diese Lebensumstände sind kein individuelles Pech. Materiell arm sein bedeutet »das – systematische – Abgeschnittensein oder -werden von Ressourcen. Im Falle von ‚Klassismus‘ von Ressourcen wie Bildung, Geld, Anerkennung und gesellschaftliche Teilhabe“ (Abou 2017). Es geht also nicht nur um das Geld, sondern auch um Ressourcen, die aktive Beteiligung ermöglichen – und die sich Klassismusbetroffene oft erkämpfen, einfordern oder kreativ beschaffen müssen.

Teil II

Klassismus aus intersektionaler Perspektive

Klassismus ist eng mit anderen Diskriminierungen verschränkt bzw. verstärken sich Ungleichheitsverhältnisse durch Verschränkungen. Diese Verschränkung wird je nach theoretischer Ausrichtung »Mehrfachdiskriminierung« oder »Intersektionalität« genannt. Hierbei ist zu betonen, dass es nicht darum geht, Diskriminierungen hierarchisch gegeneinander zu stellen oder zu »addieren«, sondern darum, spezifische Verschränkungen aufzuzeigen. So sind zum Beispiel unter den Alleinerziehenden, die eine der Gruppen mit dem größten Armutsrisiko darstellen, Frauen¹ mit 90 Prozent stark überrepräsentiert (Hübgen 2017). Dies wird »auf strukturelle Hindernisse bei der Vereinbarkeit von Erwerbs- und Erziehungsarbeit zurückgeführt« (ebd.), eine »berufliche Geschlechtersegregation«, die eine

stärkere Doppelbelastung und geschlechtsspezifische Form der Arbeitsmarktdiskriminierung bedeutet (ebd.). Klassismus und Sexismus wirken hier also intersektional. Ich erwähne diese Überschneidung hier insbesondere im Hinblick auf eine Vereinbarkeitspolitik, die eine flächendeckende Kinderbetreuung, nicht zuletzt zur Ermöglichung von Erwerbstätigkeit, zum Ziel haben sollte. Diese Überlegungen lassen sich mit weiteren Intersektionen zusammendenken. Zum Beispiel anhand der Benachteiligung von Kindern aus Familien, die Rassismus erfahren. Einer Studie der FiBS RILL gGmbH zufolge werden rassismusbetroffene Familien hier benachteiligt bzw. bekommen weniger oft einen Kita-Platz.

¹ Die Zuschreibung »Frauen« wird hier wie in dem vorliegenden Text übernommen. Eine Studie, die die Armutsgefährdung Alleinerziehender unter Einbezug sexueller und geschlechtlicher Vielfalt ausdifferenziert, steht in der Forschung noch aus.

Teil III

Überlegungen zu Klassismus im Handlungsfeld Kita

In Einführungsworkshops zu Klassismus lasse ich die Teilnehmenden gern reflektieren, wann für sie zum ersten Mal materielle Armut oder materieller Reichtum sichtbar wurden. Hier zeigt sich, dass eine Konfrontation mit materiellen Unterschieden stark davon abhängt, wie die sozio-ökonomische Umgebung ausgesehen hat. So erinnern sich viele Teilnehmende erst spät im Leben an eine Wahrnehmung sozialer Unterschiede, wenn das Aufwachsen in einem (Eigentums-)Haus mit viel Raum im Nahumfeld die Norm darstellte. Diese Wahrnehmung weitet sich in Bezug auf Institutionen, wie auch die Kita, aus. In einer Einrichtung, die sich in einem ökonomisch reichen Stadtteil befindet, mit einem großzügigen Personalschlüssel und guter Ausstattung, wird Klassismus mit hoher Wahrscheinlichkeit weniger sichtbar als in einem Stadtteil, der durch materielle Armut geprägt ist. Klassismus zeigt sich also nicht in jeder Einrichtung gleich stark.

Um die eigene Organisation kritisch auf Klassismus zu hinterfragen, hat Salma Arzouni für den Faktencheck der Initiative DeutschPlus eine umfassende Reflexionshilfe erstellt, bei der auch Fragen nach Leerstellen in der Organisation gestellt werden. Hier wird der Fokus auch auf betroffene Mitarbeiter*innen und die Betriebskultur gelegt: ob es im Team einen respektvollen, anerkennenden Umgang gibt. Wie sich die Kommunikation mit der Leitungsebene gestaltet. Die Fragen, die Arzouni stellt, lassen sich auch im Kita-Betrieb umsetzen. Der ganze Artikel findet sich in den Literaturangaben.

Interaktionen mit und zwischen den Kindern

»Kinder merken schon früh, wenn ihre Familie einkommensarm ist und sie deswegen als weniger wert gelten«, schreibt Francis Seeck in »Zugang verwehrt« (2022). Dieses Bewusstsein setzt nicht erst ein, wenn nach den Ferien im Morgenkreis darüber gesprochen wird, wie der Urlaub verbracht wurde, oder wenn über Markenartikel Vergleiche angestellt werden, sondern begleitet die jungen Menschen im Alltag innerhalb und außerhalb der Kita. Innerhalb der Kita kann ein Klima geschaffen werden, bei dem sensibel mit materiellen Unterschieden umgegangen und das Selbstbewusstsein der jungen Menschen gestärkt wird.

Um klassistische Interaktionen einordnen zu können, bedarf es einer Sensibilisierung der Fachkräfte und auch eine Reflexion eigener Vorurteile und Annahmen. Hierfür können zum Beispiel Expert*innen ins Team eingeladen werden. Eindrückliche Berichte zu Armut finden sich auch unter #IchBinArmutsbetroffen auf X / Twitter. Hier wird noch einmal deutlich, wie unterschiedlich und nicht generalisierbar die Lebenswelten von Menschen sind, die von materieller Armut betroffen sind.

An dieser Stelle soll noch einmal deutlich werden, dass die gesellschaftliche Erzählung, dass Armut »selbstverschuldet« ist und »jede*r es schaffen kann« ein in vielfacher Hinsicht widerlegter Mythos ist. Allein die Zahlen aus der regelmäßigen Sozialerhebung machen deutlich, dass das Bildungssys-

tem junge Menschen schon früh sortiert.² Dazu sei angemerkt, dass die »soziale Herkunft« sich hier nicht auf das zur Verfügung stehende materielle Kapital bezieht, sondern auf die anerkannten Bildungsabschlüsse der Eltern oder Erziehungsberechtigten. Ich schreibe »anerkannt«, weil nicht jeder Bildungsabschluss, der außerhalb von Deutschland erworben wurde, auch anerkannt wird. Dieses Wissen und Bewusstsein, bei dem keine Schulfragen gestellt werden, kann jungen Menschen als Entlastung und pädagogische Haltung an die Seite gestellt werden.

Material und Ausstattung

Bezüglich der Bücher, die zur Verfügung gestellt werden, sollte auf klassistische Stereotype oder Subtexte geachtet werden. Oft müssen Figuren in Kinderbüchern, die als Außenseiter*innen gelten, besondere Dinge leisten, um Anerkennung von der Gemeinschaft zu bekommen bzw. als anerkanntenswert gesehen zu werden. Der Gedanke einer Leistungsgesellschaft, wie er schon problematisiert wurde, wird hier schon früh an Kinder weitergegeben. Vorschläge für armutssensible Kinderbücher wurden zum Beispiel vom Institut für Situationsansatz erstellt. Hier werden auch Bücher vorgestellt, bei denen es nicht nur um Betroffene materieller Armut geht, sondern auch Geschichten, bei denen Abgeben und Teilen zentrales Thema ist, was wiederum in der Gruppe aufgegriffen werden kann.

Wenn die materiellen Ressourcen der Kita es erlauben, sollte möglichst viel Material gestellt werden bzw. Vergünstigungen von Material über Sammelbestellungen ermöglicht werden.

² Vgl. hier auch den Hauptbericht zur 21. Sozialerhebung unter https://www.dzhw.eu/forschung/projekt?pr_id=650

Teil IV

Umgang mit Bezugspersonen / Eltern

Im Titel habe ich bereits angedeutet, dass Klassismus in der Kita »gegen, von und unter« Eltern vorkommen kann. Dem vorangestellt sei angemerkt, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse so von Klassismus durchzogen sind und dieser gleichzeitig so wenig thematisiert wird, dass es kaum möglich ist, einen klassismusfreien Raum zu schaffen. Es ist aber möglich, sich zu sensibilisieren und zu solidarisieren, die eigene Haltung kritisch, auch auf verinnerlichten Klassismus, zu hinterfragen und Diskriminierungssensibilität als Teil von Fachlichkeit zu verstehen.

Verinnerlichter Klassismus kann zum Beispiel darin zum Ausdruck kommen, dass eine Person, die biographisch selbst gegen Klassismus kämpfen musste, sich nun als Beispiel dafür sieht, »es« geschafft zu haben, und dies als Bewertungsmaßstab anlegt: »Wenn ich es geschafft habe, können auch andere das!« Die oben genannten Studien

widerlegen dies. Koné schlägt hier vor, dass eine fachliche Reflexion anhand der eigenen Biographie vorgenommen werden kann: »Was hat mir geholfen, mit dieser schwierigen Situation gut umzugehen? Welche Ressourcen habe ich mitgebracht? Was hat es mir schwer gemacht? Was war für mich förderlich? Wer hat mich unterstützt?« (Koné 2019) Dabei werden mögliche Reflexionsfragen vorgeschlagen, die dazu beitragen können, empathisch mit der Situation einer anderen Person zu sein und die eigenen Maßstäbe kritisch auf ihr Geworden-sein zu hinterfragen.

Die vorstellbaren Richtungen, in denen sich Klassismus in alltäglichen Interaktionen zeigt, möchte ich anhand von drei Fallbeispielen aufzeigen, die sich sicher noch beliebig erweitern ließen. Die Beispiele sind aus verschiedenen realen Situationen zusammengesetzt und so verfremdet, dass kein Rückschluss auf Einzelpersonen möglich ist.

Teil V

Fallbeispiele

Der Bio-Einkauf

In einer Kita wird ein rotierender Snack-Einkauf von den Eltern organisiert. Dazu gibt es eine Liste mit Bio-Lebensmitteln, in der sowohl spezifische Läden als auch die Marken und Preise der Lebensmittel festgehalten sind. Der Kaufpreis beläuft sich auf knapp 200 Euro. Diese Summe ist für einzelne Eltern(teile) kaum zu bezahlen. Die Eltern, die Bio-Lebensmittel einfordern, empfinden den Einkauf durch das Rotationsprinzip als gerecht und vertreten die Auffassung, dass die Kosten somit absehbar und planbar sind. Eine Mutter schlägt den Kompromiss vor, Bio-Lebensmittel zu kaufen, aber auf die Vorgabe von Läden und Marken zu verzichten, so dass auch Angebote und günstigere Läden genutzt werden können.

In diesem Beispiel lassen sich verschiedene Problematiken aufzeigen. Zum einen wird das Bio-Essen in Bezug auf die Versorgung in der Kita unausgesprochen zu einem Standard erhoben. Ein Standard, der gerade in Bezug auf Kinder moralisch wertend aufgeladen ist. Dazu kommt die Auffassung, dass 200 Euro ein Betrag sind, der sich problemlos ansparen lässt bzw. so weit entbehrlich ist, dass er nicht an anderer Stelle gebraucht werden könnte. In diesem Fall kommt der Lösungsvorschlag aus der Elternschaft: eine Flexibilisierung der Einkaufsliste, also ein Kompromissangebot an alle Beteiligten. Das ist eine mögliche Lösung. Der Kompromiss sollte aber nach einer Zeit X auf Umsetzbarkeit überprüft werden. Zum Beispiel kann es zwar eine finanzielle Entlastung bedeuten, auf Discounter-Bio-Lebensmittel zurückgreifen zu können, das Heraussuchen von Angeboten kann aber einen zusätzlichen zeitlichen Aufwand bedeuten.

Stiller Ausschluss von Eltern / erwachsenen Bezugspersonen

In der Kita ist über Familie X bekannt, dass die erwachsenen Bezugspersonen ALG II beziehen. Bei der Abholung der Kinder wird wenig mit Familie X gesprochen. Die Erzieher*innen bekommen mit, dass die anderen Eltern / Bezugspersonen den Kontakt mit Familie X meiden. Ein Vater merkt hinter Frau X' Rücken an, dass die Kosten für die Pediküre doch lieber in Kinderbücher gesteckt werden sollten.

An dieser Stelle ist schon viel passiert. Zum einen ist die finanzielle Lage der Familie X in der Kita bekannt geworden. Während andere ihre Einkommensverhältnisse und Lebenslage als privat ansehen können, müssen Bezieher*innen von Transferleistungen gegenüber dem Jobcenter und anderen Institutionen ihre Situation offenlegen. Dass über Gespräche unter den Kindern offengelegt wird, in welcher privaten Situation sich Familien befinden, lässt sich in der täglichen Interaktion nicht verhindern, dennoch haben alle Familien ein Recht auf ihre Privatsphäre. Der Ausschluss von Familie X durch andere Eltern erfordert an dieser Stelle eine sensible Intervention, die nicht paternalistisch ist. Die Anmerkung des Vaters, der sich in der Position sieht, Frau X ihr Konsumverhalten vorzuschreiben, steht in einer Tradition von klassistischen und paternalistischen Anmaßungen, bei denen erwachsenen Menschen vorgeschrieben wird, wie sie ihr Leben entsprechend der moralischen Vorstellungen anderer gestalten sollen. Hier möchte ich mit Gabriele Koné verdeutlichen: »Eltern haben das Recht, selbst zu entscheiden, wofür sie ihr Geld ausgeben, solange das Wohl des Kindes gesichert ist.« (Koné 2019)

Servicebetrieb Kita

Abholzeit. Herr Y teilt Kollegin Z mit, dass er heute eine halbe Stunde später kommen wird. Er habe noch wichtige Dinge zu erledigen. Dies ist nicht das erste mal, dass Herr Y anruft und ohne Nachfrage mitteilt, dass er später kommt. Als er bei der Abholung darauf angesprochen wird, dass die Kolleg*innen nicht regelmäßig Überstunden machen können, merkt Herr Y an, dass er für den Platz bezahlt und dementsprechend eine Dienstleistung erwarten kann. Er habe eine wichtige Leitungspolition und könne sich nicht vorstellen, dass »eine halbe Stunde länger Pos abwischen« so sehr ins Gewicht falle.

Hier wird der Betrieb Kita durch die klassistische Haltung eines Elternteils gestört. Herr Y sieht sich zum einen berechtigt, die Kita als reine Dienstleistung, über die er bestimmen kann, in Anspruch zu nehmen. Zum anderen degradiert er die Arbeit

der Fachkräfte zu einem herablassenden »Po abwischen«. Seine eigene Tätigkeit bringt er hier als überlegen ins Gespräch ein. Solche Gesten können treffen und eine gute Teamkultur, eine Leitung, die Rückendeckung gibt, und auch Supervision können dabei unterstützen, klare Grenzen zu setzen und zu verdeutlichen, dass eine solche Herabwürdigung der Mitarbeiter*innen klassistisch ist und Diskriminierungen nicht geduldet werden.

Dies sind nur einige wenige Beispiele. Sie beziehen sich auf den Bereich alltäglicher Interaktionen. Betonen möchte ich hier, dass eine Sensibilisierung und individuelles klassismuskritisches Handeln zu begrüßen sind. Für tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen braucht es aber auch politische Forderungen: nach guten Arbeitsbedingungen, einer Grundversorgung für alle und gerechter Ressourcenverteilung.

Literatur, Links und Materialien

Folgende schon im Text erwähnte Quellen empfehle ich zur weiteren Lektüre:

Den Faktencheck von Salma Arzouni mit vielen klassismuskritischen Fragen für die Organisationsentwicklung:

→ <https://www.deutsch-plus.de/wp-content/uploads/2019/03/dplus-faktencheck-klassismus.pdf>

Den Text von Gabriele Koné zu armutssensiblen Handeln in der Kita:

→ https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2019/08/Kon%C3%A92019_Armutssensibles-Handeln-Kita.pdf

Die Bücherliste zum Thema Armut und Klassismus, zusammengestellt vom Institut für den Situationsansatz:

→ https://situationsansatz.de/wp-content/uploads/2021/11/ArmutKlassismus_Kinderbuecher.pdf

Darüber hinaus empfehle ich die Texte aus den Literaturangaben.

Verwendete Literatur:

Abou, Tanja (2017): Klassismus Oder: Was meine ich eigentlich, wenn ich von Klassismus spreche? Eine Annäherung., Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA), Düsseldorf

Arzouni, Salma (2018): FAKTENCHECK, Klassismus in Organisationen, DeutschPlus e.V., Berlin

Dohmen, Dieter, Karrmann, Elena, Bayreuther, Tamara (2021): Entwicklung frühkindlicher Bildungsbedarfe in Berlin: Vom Platzmangel zu Bildungschancen, FiBS RILL Berlin

El Mafaalani, Aladin (2015): Bildungsaufstieg – (K)eine Frage von Leistung allein?, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

hooks, bell (2000): Where we stand: Class Matters

Hübgen (2017): Armutsrisiko alleinerziehend, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn

Koné, Gabriele (2019): Armutssensibles Handeln in der Kita, in: Welt des Kindes, 1/2019, KTK-Bundesverband e.V., Freiburg

Seeck, Francis (2020): Hä, was heißt denn Klassismus?, in: Missy Magazine 01/20, Missy Magazine Verlags UG, Hamburg

Seeck, Francis (2022): Zugang verwehrt, Keine Chance in der Klassengesellschaft: wie Klassismus soziale Ungleichheit fördert, Atrium, Zürich

Redaktion: Arbeit und Leben Hamburg e.V., Sophia Kleyboldt,
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg, Tel. 040 284016-0,
<https://hamburg.arbeitundleben.de>.

Gestaltung: drucktechnik altona

Lektorat: Sophie Hellgardt

Das Projekt wird gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb.
Projektträger ist der Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben, umgesetzt wird
das Projekt von Arbeit und Leben Hamburg.

